

# Leben nach dem IWF – Rußland und Brasilien im Vergleich

## Ein Forschungsprogramm

von Kathrin Pingel und Silvio Andrae, Berlin

Im März 1999 wurde durch die Autoren unter Leitung von Prof. Dr. Manfred Nitsch vom Lateinamerika-Institut der FU Berlin im Schwerpunkt der Volkswagenstiftung „Transformation von wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Systemen“ ein Forschungsantrag gestellt, der sich zum Ziel setzt, Entwicklungs- und Transformationsländerforschung am Beispiel eines Vergleiches von Brasilien und Rußland füreinander fruchtbar zu machen. Die aktuellen Entwicklungen wie die zeitlich unmittelbar hintereinander stattgefundenen Währungskrisen mit ähnlichen Verläufen weisen zumindest auf einige paradigmatische Ähnlichkeiten in den Versuchen der Länder hin, den Pfad einer nachholenden Entwicklung einzuschlagen. Die Antragsteller verfügen sowohl über Forschungserfahrung in Brasilien als auch in Rußland und sind derzeit Mitarbeiter am Lateinamerika-Institut.

### Transformationsökonomien und Schwellenökonomien

Ausgangspunkt und Spezifikum des beantragten Forschungsprojektes sind Gemeinsamkeit und Differenz zwischen einer osteuropäischen Transformationsökonomie wie Rußland einerseits und einer lateinamerikanischen Entwicklungs- oder Schwellenökonomie wie Brasilien andererseits. Unmittelbar bieten sich folgende Anhaltspunkte für einen fruchtbaren Vergleich: Rußland und Brasilien sind große Rohstoffökonomien, hoch verschuldet und fast zeitgleich von einer tiefen Währungs- und Wirtschaftskrise betroffen. Der Internationale Währungsfonds (IWF) als „Feuerwehr“ folgt mit seinen Strategien zur Überwindung dieser Krisen einem universellen Konzept und nimmt keine Unterscheidung zwischen Transformations- und eher „klassischen“ Entwicklungs- bzw. Schwellenländern vor.

Der vergleichende Blick erscheint schon unter diesem Gesichtspunkt ebenso faszinierend wie notwendig. Auf der einen Seite ist darauf zu achten, die hier untersuchten Länder Rußland und Brasilien nicht umstandslos über denselben methodisch-theoretischen Kamm zu scheren, sondern deren sehr unterschiedliche Traditionen und Problemkonfigurationen historisch hinreichend tiefenscharf wahrzunehmen. Deshalb sind am Besonderen ansetzende konfigurative Analysen notwendig. Auf der anderen Seite sehen sich beide Länder nahezu identischen Herausforderungen für eine nachholende Entwicklung ausgesetzt: Sie bedeutet die erfolgreiche Integration in den Weltmarkt zuvorderst über die Etablierung einer funktionsfähigen Geldwirtschaft.

Thematisiert werden als Forschungsfelder der Zusammenhang von Währungs- und Wirtschaftskrisen und die spezifische Verflechtung von Produktionsweisen im Kontext von Globalisierung und einer weit verstandenen Informalisierung, die sowohl unterschiedliche Produktionsweisen wie die Familienwirtschaft, aber auch die Barterökonomie oder die sogenannte „Piratenwirtschaft“ umfaßt.

### Was passiert, wenn nichts passiert?

Das Forschungsziel lautet auf den Punkt gebracht: „Was passiert, wenn nichts passiert?“ Wie reproduzieren sich Ökonomie und Gesellschaft unter makroökonomischen Krisenbedingungen in einer Weltwirtschaft, im Kontext von hoher inländischer und ausländischer Verschuldung, einem ausufernden und massiv kreditfinanzierten Budget und oftmals einer zersetzten Geldverfassung, in der Hyperinflation die letzte Stufe ist?

Methodologisch basiert das Projekt auf der monetären Theorie der Produktion von Keynes, die in einer Geldökonomie für die nationale Wirtschaftspolitik durch das Postulat der Dominanz der Geldsphäre Restriktionen für die Wirtschaftspolitik ableitet, wobei eine Hierarchiebeziehung zwischen den Märkten existiert mit dem Vermögensmarkt als dem beherrschenden, übergeordneten Markt, während der Gütermarkt und der Arbeitsmarkt als dominiert, d.h. nachgelagert, anzusehen sind. Sowohl der Fiskus als auch die Parafiski wie zum Beispiel Entwicklungsbanken unterliegen insofern ebenfalls dem Diktat des Vermögensmarktes, als sie nicht mehr ausgeben können als sie einnehmen, weil jedes Aufweichen dieser „harten Budgetrestriktion“ durch inflatorische Geldschöpfung von den Vermögenseigentümern durch eine Flucht aus der Währung – wahlweise Rubel oder Real – beantwortet wird, welche kumulative Inflationsprozesse in Gang setzt.

Würde man getreu dem paradigmatischen Grundmuster der Geldwirtschaft *a priori* von einer institutionellen und personellen Trennung der Unternehmer, Vermögensbesitzer, Vermögenseigentümer, Arbeitnehmer und staatlicher Instanzen der Regulierung ausgehen und sie für Entwicklungsökonomien wie Brasilien oder Transformations- (und Entwicklungs-)ökonomien wie die Rußländische Föderation zum allgemeinen Kennzeichen erklären, würde man den Blickwinkel zur Erfassung akuter gesellschaftlicher Transformationsprozesse versperren.

Das im Projekt empirisch fundierte und theoretisch fortentwickelte Paradigma eines heterogenen Geldwesens wird geprägt durch ein Nebeneinander von Geld-, Staats-

und Familienwirtschaft. Die Geldwirtschaft zeichnet sich durch eine „harte Budgetrestriktion“ auf den Vermögensmärkten aus, die die anderen Märkte dominieren. Die Restriktion der Staatswirtschaft liegt im Bestreben nach Erhaltung der politischen Macht. Sie kann die ökonomische Restriktion der Geldwirtschaft partiell durch Transferzahlungen und Renten „aufweichen“. Gesamtwirtschaftlich und fiskalisch muß sie jedoch die geldwirtschaftliche Restriktion akzeptieren, da sonst die Geldfunktionen erodieren und die Kohärenz der Ökonomie verloren geht. Die Restriktion der Familienwirtschaft wird durch Reproduktion menschlicher Ressourcen determiniert. Geld ist für die Familienwirtschaft in erster Linie Tauschmittel und kein Zahlungsmittel zur Erfüllung von Kreditkontrakten; Geldwertstabilität und Nationalität der Währung sind sekundär.

### **Auf dem Weg zu einem dritten Gesellschaftstyp**

Es ist wiederholt festgestellt worden, daß sich hinter den Formeln „Transformation“ oder „Übergangsgesellschaft“ oft ein simpler Evolutions- oder Modernisierungsgedanke verbirgt. Wohin Rußland, aber auch Brasilien „übergehen“ oder sich entwickeln, welche politisch-ökonomischen Produktionsformen die Länder annehmen, ist nicht nur ungewiß. Das voraussetzungsvolle westlich-moderne Modell ist nicht ohne weiteres in andere Kontexte transplantierbar. Viel wahrscheinlicher erscheint, daß sich ein Tertium von Gesellschaft herausbildet, wie dies besonders für Rußland vermutet wird. Eine vorläufige Bestätigung dieser Annahme ist die empirische Evidenz, daß sich die ökonomische Transformation zu Geldwirtschaften als unerwartet schwierig und als mit unerwartet hohen sozialen Kosten verbunden herausstellt. Der institutionelle Modelltransfer ist eher durch Richtungsambivalenz, Varianzbildung und/oder krisenhafte Regression gekennzeichnet.<sup>1</sup>

Die Interaktion zwischen den Versuchen zur Sicherung der Funktionsfähigkeit einer Geldwirtschaft in Brasilien und Rußland und den konkreten lokalen Existenz- und Rahmenbedingungen der Wirtschaftssubjekte der verschiedenen Produktionsweisen, die den Rahmen für die ökonomischen und politischen Strukturbildungen, Handlungsmöglichkeiten und Strategien der Akteure bestimmen, ist bisher national und international kein Forschungsgegenstand. Diese Analyseperspektive stellt den genuinen Forschungsbeitrag der beantragten Untersuchung dar.

Bei der Transformation Rußlands handelt es sich um eine besondere Form des gesellschaftlichen Wandels – die Umgestaltung einer Ordnung im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich. Die Entstehung und Akkumulationsstrategie der rußländischen Unternehmen folgt keineswegs einem ursprünglichen Pfad der Herausbildung von Marktökonomien und den sie tragenden geldwirtschaftlichen Unternehmen, sondern ist vielmehr zu einem großen Teil verwurzelt mit sowjetischen, aber auch prä-sowjetischen Mustern, die sich über einen langen

Zeitraum in verschiedenen Institutionen gehalten haben und im Zuge des Transformationsprozesses neue Kombinationen mit von außen induzierten und eingeführten Elementen und Akteuren eingehen.

Brasilien, das spätestens seit Anfang des Jahrhunderts durch ein ausdifferenziertes, wenn auch heterogenes Geldwesen geprägt ist, erfährt durch die Rückwirkungen der Globalisierung, unter anderem in Form einer gewissen „Ansteckung“ durch fremde Währungskrisen wie die asiatische und dann die russische, Neuformungen und weitere Ausdifferenzierungen seiner strukturellen Heterogenität. Die Untersuchungen zeigen, daß selbst eine relativ lange Stabilisierungsphase wie die von Mitte 1994 bis Anfang 1999 nicht ausreicht, um Vertrauen in die einheimische Währung herzustellen und die Liquiditätsprämie zu senken, so daß dementsprechend die Marktkonstellation einer Entwicklungsökonomie nicht überwunden werden kann.

Das Projekt analysiert daher in einem ersten Schritt, wie monetäre Interdependenzen in der globalen Ökonomie die realwirtschaftlichen Interdependenzen vorbestimmen und warum Politiken zur Steuerung der jeweiligen Transformationsprozesse ohne ein genaueres Verständnis der monetären Interdependenzen sowie der Dominanzverhältnisse auf dem Weltfinanzmarkt und auf dem Binnenmarkt zum Scheitern verurteilt sind. In einem zweiten Schritt und als Kern des Projektes wird die strukturelle Heterogenität verschiedener Wirtschaftsformen unter der Annahme eines krisenanfälligen Weichwährungslandes untersucht, dem wesentliche Beschränkungen zur ökonomisch nachhaltigen Entwicklung gerade durch die Konstitution als Weichwährungsland gesetzt werden, und in dem die strukturelle Heterogenität verschiedener Produktionsweisen sowohl auf der einen Seite eine Reproduktion der Ökonomie auch in extremen Krisensituationen ermöglicht als auch auf der anderen Seite dauerhaft zur Beschränkung der Durchsetzung der Funktionsbedingungen einer Geldwirtschaft beiträgt.

### **Modellierung von persistenter Unterentwicklung und Aufstiegspfaden**

Aus der Entwicklungsländerforschung lernen heißt im Kontext dieses Projektes, nicht allein nach phänomenologischen Gleichnissen zu suchen und Konzepte zu empfehlen, die aufgrund bereits gemachter Erfahrungen in Lateinamerika als transferierbar erscheinen. Vielmehr soll die Chance genutzt werden, durch eine empirisch fundierte Komparatistik vor der theoretischen Folie eines heterogenen Geldwesens zu einer Weiterentwicklung in der Kategorienbildung zu gelangen sowie Szenarien der Persistenz von Unterentwicklung oder aber auch der Aufstiegspfade zu modellieren.

Methodisch basiert das Projekt auf theoriegeleiteter empirischer Forschung und einer Mehrebenenanalyse. Die Mikrofundierung bilden die Analysen von Pingel in Nižnij Novgorod (Rußland) und von Andrae im Norden

Brasiliens, die nach zwei Drittel der Projektdauer einer *Revisited*-Betrachtung unterzogen werden. Entsprechend den bestehenden empirischen Lücken konzentriert sich die Forschung in Rußland in Bezug auf die Identifikation von Unternehmenstypen und Ausformungen von Produktionsweisen auf den ländlichen Raum im Gebiet Nižnij Novgorod sowie auf Metropolen wie Moskau und Sankt Petersburg. Die empirische Arbeit in Brasilien bezieht die weiter entwickelten Regionen des Südens ein und berücksichtigt vor allem die geldwirtschaftlich dominierten Zentrums-Regionen wie São Paulo, in denen am stärksten die Forderungen nach Durchsetzung einer Geldwirtschaft gestellt werden. Die jeweilige Umsetzung im Zusammenspiel der Großunternehmen, des Finanzsektors, der Zentralbank und der Regierung bildet die Verbindung zur Weltwirtschaft und zum Gegenstand, der den unmittelbaren Anstoß für die Projektausarbeitung gab: die internationalen Währungs- und Wirtschaftskrisen, die Mitte 1998 fast gleichzeitig zuerst Rußland und dann Brasilien erfaßten. Sowohl Entwicklungs- als auch Transformationsökonomien sind den gleichen weltwirtschaftlichen Spielregeln ausgesetzt, die für beide Gruppen ähnliche

Entwicklungschancen, aber auch Entwicklungshemmnisse setzen, die es fruchtbar erscheinen lassen, über einen Vergleich zu einer Differenz der Spezifika zu gelangen.

*Kathrin Pingel ist Lehrbeauftragte am Lateinamerika-Institut der FU Berlin.*

*Silvio Andrae ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lateinamerika-Institut der FU Berlin.*

---

<sup>1</sup> Von soziologischer Seite sind von Anfang an sowohl für Rußland als auch in der Transition Brasiliens zu einer Demokratie skeptischere Einschätzungen formuliert worden, häufig in polemischer Abgrenzung zu den im internationalen Beratungsgeschäft führenden Ökonomen. Doch auch sozialwissenschaftliche Szenarien, die mit spezifischen Hypothesen verbunden waren, sind oftmals nicht in Erfüllung gegangen. Das gilt auch für das mittlerweile berühmte „Dilemma der Gleichzeitigkeit“: Obwohl die ökonomischen und sozialen Kosten zuvorderst der rußländischen Transformation, aber auch der brasilianischen Transition hoch und höher als ursprünglich erwartet sind, ist der prognostizierte *backlash* bis heute ausgeblieben.